

Rezensionen

Ausgabe 20, Rezension 5, Januar 2021

Dorothea Spaniel-Weise (Friedrich-Schiller-Universität Jena) rezensiert:
Baden-Württemberg Stiftung (2020): Sag´ mal was – Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit in Kinder- und Familienzentren stärken. Tübingen: Narr Francke Attempto, 221 Seiten. ISBN 978-3-7720-8670-0.

Familien gelten als erster und wichtigster Bildungsort für Kinder. Den Übergang häuslicher Erziehung zu schulischen Bildungseinrichtungen stellen Kindertagesstätten her. Mehr als 1 Million Kinder mit Migrationshintergrund werden in deutschen Kindertagesstätten betreut (Statistisches Bundesamt 2019). Gleichzeitig attestieren internationale Schulleistungsstudien Bildungsungerechtigkeiten für Kinder mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem (vgl. u.a. OECD-Studie 2018). Da Einigkeit darüber besteht, dass die sprachlichen Kompetenzen, genauer das Beherrschen der Bildungssprache (Gogolin 2009), eine Schlüsselqualifikation für den Bildungserfolg darstellt (Überblick bei Kempert et al. 2016), liegt der Fokus bildungspolitischer EntscheidungsträgerInnen auf der Frage, mithilfe welcher Förderansätze die Sprachentwicklung von Kindern in der Zweitsprache Deutsch unterstützt werden kann. Nach dem Grundschulbereich erfuhr in den letzten Jahren der elementare Bildungsbereich verstärkte Aufmerksamkeit, da ein Großteil der Kinder hier erstmals mit der deutschen Sprache in Kontakt kommt. In den einzelnen Bundesländern wurden Initiativen zur Sprachförderung an Kindertagesstätten ins Leben gerufen, aus deren Ergebnissen vielfältige Handlungsempfehlungen abgeleitet und gute Praxisbeispiele dokumentiert wurden. Um mehr Eltern zu ermutigen, diese vorschulischen Bildungsangebote zu nutzen, wurde bspw. in einigen Bundesländern der Beitragssatz für Kitas reduziert oder für das Vorschuljahr ganz abgeschafft (z.B. Thüringen). Allerdings werden nur wenige der angebotenen Sprachförderkonzepte wissenschaftlich begleitet und die Ergebnisse lassen häufig keine Unterschiede zwischen den Bildungsverläufen geförderter Kinder zu Kindern, die nicht an einem Sprachförderprogramm teilgenommen haben, erkennen (vgl. Dubwoy/Gold 2014).

Im Programm *Sag´ mal was* der Baden-Württemberg Stiftung wurde von Beginn 2003 an Wert auf die wissenschaftliche Begleitung gelegt, wie Christoph Dahl und Andreas Weber im Vorwort der hier vorgestellten Publikation betonen. So erschienen bereits Berichte zur Begleitung früherer Projekte, in denen Frühförderangebote allgemein (2011) bzw. Fördermaßnahmen für Kinder unter drei Jahren (2014) in den Vordergrund gestellt wurden¹. Ziel des jetzigen Bandes ist es, aus dem Projekt „Sprachförderung und Mehrsprachigkeit in Kinder- und Familienzentren stärken“ (SuMi-KiFaZ, 2016-2019) sowohl wissenschaftliche Ergebnisse der Begleitforschung als auch praxisorientierte Beispiele aus den am Projekt beteiligten Kitas zu veröffentlichen.

Im Einleitungskapitel weisen **Alexandra Dehmel und Anja Bereznai** darauf hin, dass der Schwerpunkt im SuMi-KiFaZ-Projekt auf der Weiterentwicklung alltagsintegrierter (vs. angebotsorientierter) Sprachfördermaßnahmen, einer verstärkten Elternarbeit und der Gestaltung

¹ Nähere Informationen unter der Projektwebseite: <https://www.sagmalwas-bw.de/> [30.1.2021].

von Kitas als soziale Bildungsorte, lag (vgl. S. 13). Die wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch prozessbegleitende Evaluationen sowie Maßnahmen zur Qualifizierung und Teamentwicklung des Kita-Personals (vgl. S. 24).

Das Konzept der Entwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren in Baden-Württemberg wird aus ministerieller Sicht durch **Jana Ellwanger** vorgestellt und in Kapitel 2, das grundlegende theoretische Beiträge zum Thema Mehrsprachigkeit in Kitas enthält, von **Stefan Fass** weiter ausgeführt. Das Zusammenspiel „formeller und informeller Bildungserfahrungen“ (S. 46) bei Kindern solle stärker aus soziologischer Perspektive betrachtet werden, da bspw. die Beteiligung an außerhäuslichen Aktivitäten wie Sportvereinen vom sozioökonomischen Status der Eltern als auch der Migrationsbiographie abhängt (vgl. Lochner/Jähner 2020, 62). Ansätze der Sozialpädagogik für eine kultursensible Hinwendung zu Familien und ihrem Sozialraum und damit verbundene niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten können seiner Meinung nach auf die Planung von Sprachfördermaßnahmen übertragen werden (S. 52). Im zweiten theoretischen Beitrag weist **Jens Kratzmann** auf das Paradox eines positiven Blicks auf Mehrsprachigkeit und der gleichzeitigen Entwicklung der Instruktionssprache Deutsch in Kitas hin (S. 37). Die im *Translanguaging*-Ansatz favorisierte Form mehrsprachigen Handelns stellt für PädagogInnen oft eine „kaum zu leistende Herausforderung“ (S. 41) dar, die sowohl den Fort- und Weiterbildungsbedarf der pädagogischen Fachkräfte als auch den Einbezug von Eltern in die mehrsprachige Bildungsarbeit offensichtlich werden lassen.

In Kapitel 3 stellen sich die im Projekt aktiv mitwirkenden Familienzentren aus Mannheim, Heilbronn, Ludwigsburg und Freiburg i.Br., alles öffentliche Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft, unter folgenden drei Leitfragen vor: 1. Wer sind wir und was kennzeichnet uns strukturell? 2. Wie haben wir das Programm umgesetzt und welche einrichtungsspezifischen Entwicklungen gab es? 3. Was bleibt nach Projektende? Exemplarisch werden hier die Methode „Dialogisches Lesen“ (S. 59) und Erfahrungen mit dem Einsatz einer Kulturdolmetscherin (S. 63) genannt. Weitere Beispiele „aus der Praxis für die Praxis“ werden von **Anja Bereznai** mit den Projektverantwortlichen der Kinder- und Familienzentren in Kapitel 4 zusammengestellt. Dieses Kapitel bildet mit fast 70 Seiten und zahlreichen Fotos den Schwerpunkt des Bandes und richtet sich direkt an PädagogInnen und Leitungen in Kindertageseinrichtungen sowie Aus- und FortbildnerInnen. Neben bekannten Methoden und Instrumenten wie Rollenlisten, Ich-Büchern oder Ausleihsystemen mehrsprachiger Kinderbücher, werden auch digital gestützte Materialien wie Lesestifte vorgestellt. Wichtige Bereiche zur Weiterentwicklung des familienorientierten Ansatzes waren für die Kinder- und Familienzentren zudem die höhere Sichtbarmachung der mehrsprachigen Lebenswelt der Kinder durch Sprachenportfolios und Sprachenwochen, an deren Ausgestaltung die Eltern aktiv beteiligt wurden. Ebenso werden Erfahrungen mit offenen Angeboten wie das gemeinsame Feiern von Festen, das Initiieren regelmäßiger informeller Treffen für die Eltern im „Eltern-Kind-Frühstück“ oder gemeinsame Ausflüge beschrieben. Ein kurzer Abschnitt widmet sich dem Angebot eines Sprachkurses für Mütter (S. 137f.), dessen Bedarf zu Projektbeginn von verschiedenen Seiten geäußert, jedoch schließlich nur in kleinem Umfang realisiert werden konnte. Für ähnliche Initiativen sei auf Lehrmaterialien wie *Schulzeit für Eltern* (Köller 2019) verwiesen.

Einen weiteren Schwerpunkt der Projektmitarbeit bildete die (Weiter-)Qualifizierung von drei Multiplikatorinnen aus jeder Kita (jeweils Leiterin plus zwei Mitarbeiterinnen), die ihre Erkenntnisse intern sowie auf Fachtagen oder in Workshops weitergaben. Die thematische Gestaltung verdeutlichte, dass Wissen zum kindlichen Spracherwerb, Verfahren der Sprachdiagnostik und Methoden zur Mehrsprachigkeitsförderung zu Querschnittsaufgaben aller pädagogischen MitarbeiterInnen zählen.

In Kapitel 5 fassen **Jutta Sechtig, Tamara Schubert und Susanna Roux**, die an der PH Weingarten die wissenschaftliche Begleitung des Projekts leiteten, die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgte als formative Evaluation einem multi-methodischen Ansatz, indem verschiedene Erhebungsverfahren (Gruppendiskussionen, Leitfadeninterviews, standardisierte Befragungen), Dokumenten- und Videoanalysen sowie (kollegiale) Hospitationen, Coachings und eine Zukunftswerkstatt zum Einsatz kamen (vgl. S. 155). Die Bedeutung der pädagogischen Fachkraft mit ihren pädagogischen Grundhaltungen stellt dabei eine größere Gelingensbedingung dar als der finanzielle, zeitliche und räumliche Rahmen, in denen die Maßnahmen geplant wurden (vgl. S. 173). Diese Erkenntnis deckt sich mit der internationalen Metaanalyse zu Einflussfaktoren auf den Lernerfolg von SchülerInnen (Hattie 2013). Zu weiteren Gelingensbedingungen gehören die Stärkung der Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Eltern, die Reflexion der eigenen Haltung zu Mehrsprachigkeit und eine langfristige Begleitung von Teamprozessen mit Unterstützungsangeboten auf verschiedenen Qualitätsebenen. Zur Sicherung der Nachhaltigkeit der erzielten Ergebnisse verweisen die Autorinnen auf das Prüfen der Anschlussfähigkeit des Projekts auf bundes- oder länderspezifische Programme. Auch wenn die Forschungsergebnisse aufgrund der geringen Fallzahlen keine evidenzbasierte Argumentation erlauben (vgl. S. 188), so zeigen sie doch Wege für Theorie und Praxis auf. Letztere werden in Kapitel 6 als Implikationen für die Praxis auf fünf Ebenen verortet und von **Anja Bereznai** zusammengefasst.

Es kann zusammengefasst werden, dass vor allem BildungspraktikerInnen von den dokumentierten Erfahrungen, konkreten Tipps und Materialhinweisen im Band profitieren und AusbilderInnen sowie Studierende anhand des aufbereiteten Forschungsstandes in den theoretischen Beiträgen zum Thema frühkindliche Sprachförderung einen guten Überblick erhalten werden. Weiterführende Angaben zu Forschungsdesign, Erhebungsinstrumenten und Ergebnissen können zudem im Projektbericht der Autorinnen nachgelesen werden.

Literatur

- Dubwoy, Minja/Gold, Andreas (2014): Sprachförderung im Elementarbereich: Was - wann - wie fördern? Abrufbar unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kinder-mit-migrations-hintergrund/2307> [30.1.2021].
- Gogolin, Ingrid (2009): Zweisprachigkeit und die Entwicklung bildungssprachlicher Fähigkeiten. In: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hrsg.): Streitfall Zweisprachigkeit - The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: VS-Verlag, 263-280.
- Hattie, John (2013): Lernen sichtbar machen. Baltmannsweiler: Schneider.
- Kempert, Sebastian/Edele, Aileen/Rauch, Dominique/Wolf, Kathrin M./Paetsch, Jennifer/Darsow, Ann-kathrin/Maluch, Jessica/Stanat, Petra (2016): Die Rolle der Sprache für zugewanderte und zugewanderte Ungleichheiten im Bildungserfolg. In: Diehl, Claudia/Hunkler, Christian/Kristen, Cornelia (Hrsg.): Ethnische Ungleichheiten im Bildungserfolg. Mechanismen, Befunde, Debatten. Wiesbaden: Springer, 157-242.
- Köller, Kathrin (2019): Schulzeit für Eltern. Informationen, Tipps und sprachliche Hilfen für den Schulstart. Leipzig: Schubert.
- Lochner, Susanne/Jähnert, Alexandra (2020): Deutsches Jugendinstitut (DJI) - Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020. Datenanalyse zur Situation junger Menschen in Deutschland. Abrufbar unter: DOI: 10.3278/6004754w [30.1.2021].
- OECD (Hrsg.): Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren. (deutsche Fassung Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft). Abrufbar unter: <https://www.bmbf.de/files/eag2018%20finale%20fassung%20mit%20links1.pdf> [30.1.2021].

© daz-portal (www.daz-portal.de)